

Klug aus Freude am Trivialen

So aufgeräumt haben sich Bühne und Akteure in Alexandra Bachzetsis' Stücken noch nie präsentiert: roter Plüschvorhang und dunkle Kleidung, und auch sonst ist vieles anders in der Tanz-Performance «Musical», die seit Mittwoch im Theaterhaus Gessnerallee zu sehen ist. Dabei macht die Zürcher Choreographin und Tänzerin die heutzutage schier allgegenwärtige Populärkultur zum Thema ihrer neusten Produktion. Das Stück stellt sich aber nicht etwa dekonstruktivistisch über das Triviale, vielmehr geht es so lustvoll und klug damit um, dass es auch für das Publikum eine Freude ist. «Musical» feiert unverhohlen die Leidenschaft, auf die das Showgeschäft baut, und macht sich gleichzeitig subtil bis schrill lustig über Stereotype und aufgesetzte Gesten. Sieben Girls und zwei Boys schlenkern zunächst zu Duke Ellingtons Jazz ihre Knie, schütteln die Schultern, schleudern Beine in die Luft, flirren mit den Armen und werfen verführerische Blicke in den Zuschauerraum. Da wird unaufdringlich zitiert – aus Musicals, Vari´et´es, James-Bond- oder Fred-Astaire-Filmen sowie Musikvideoclips. Kaum merklich verrutscht eine Pose zur leisen Groteske, steigert sich ein erotischer Hüftschwung zum wilden Gezappel. So häufen die Tanzenden immer mehr Bewegungssequenzen an, die im zweiten Teil der Vorstellung alle wieder vorkommen, diesmal aber in neuem Kontext. Die Szenerie der Tanzbühne verwandelt sich in einen Karaoke-Anlass, und einer nach dem andern brüllt oder haucht sich einen Ohrwurm von der Seele, während über die Leinwand die eigens kreierte – grandiosen – Videos (Rutger De Brabander und Hans Van Nuffe) flimmern. Munter parodieren die selbsternannten Stars das Genre und sind doch mit ganzem emotionalem Einsatz bei der Sache. So singt und mimt Bachzetsis herzergreifend mit Barbra Streisand «I am a woman in love», gleichzeitig hüpfen im Video zwei skurrile Typen selbstvergessen durch eine Tiefgarage; oder Diederik Peeters schnarrt Elvis' «Suspicious Minds» zu filmischen Reflexionen auf das Spiegelstadium. Während die Stimme zuweilen vorsätzlich dilettantisch quiekt, sitzt in dieser Tanz-Performance jede Bewegung. Das muss sie auch, denn nur so hält das Stück die Balance zwischen affirmativer Nachahmung und sorgsamer Entlarvung, auf dass sich Gemüt wie Verstand gleichermaßen amüsieren.

Christina Thurner

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee, bis 17. Juni.